

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 16 (1940-1941)
Heft: 5

Artikel: Wir heirateten trotz unserm bescheidenen Einkommen - und haben es nicht bereut : weitere Antworten auf unsere Rundfrage
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1066947>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Wir heirateten trotz unserm bescheidenen Einkommen – und haben es nicht bereut

Weitere Antworten auf unsere Rundfrage

Illustration von M. Marty

Jahrhundertlang galt die Sorge wohlmeinender Behörden und Menschenfreunde der Sorglosigkeit, mit der geheiratet wurde. Wenn es heute umgekehrt ist, so liegt die Ursache bestimmt nicht in den äussern Verhältnissen. Natürlich kann man mit 300 oder 350 Franken eine Familie nicht nur gründen, sondern auch durchbringen. Das durchschnittliche Monatseinkommen eines Arbeiters der Metallindustrie beträgt 313 Franken. Die Ursache der Heirats-

scheu liegt tiefer: in der Lebensangst, die seit etwa 50 Jahren beständig zunimmt. Alle Mittel und Mittelchen von aussen her, die Angst vor dem Heiraten zu überwinden, können nur bescheidene Erfolge haben, solange das Übel nicht an der Wurzel erfasst wird. Zur Heirat gehört Mut. Mut ist nur auf dem Boden von Selbstvertrauen möglich, und die einzige feste Grundlage des Selbstvertrauens ist zuletzt Vertrauen in das Schicksal und die Macht, die es lenkt.

Heiraten bei kleinem Lohn und mit Schuldenlast

Als wir vor zwei Jahren heirateten, standen wir vor fast unüberwindlichen Schwierigkeiten. Mein Mann war verschuldet; der Plan, meinen gut honorierten Beruf weiterauszuüben, misslang infolge eines plötzlich aufgetretenen Leidens, so dass wir uns vor die bange Frage gestellt sahen: « Was nun? »

Das monatliche Einkommen als Angestellter betrug . . .	Fr. 375.—
Davon gingen ab:	
Für Abzahlung der Schulden »	70.—
Hauszins (3 Zimmer und 1 Mansarde) »	110.—
Steuern monatlich, inkl. Militärsteuer »	55.—
Lebensversicherung für beide . . . »	9.—
Arbeitslosenversicherung »	4.50
Verbandsbeitrag »	8.—
Krankenkasse »	5.20
Sackgeld, Tramabonnement . . . »	20.—

so dass zum blossen Lebensunterhalt, die Heizung inbegriffen, noch ungefähr 120 Franken verblieben. Die Lage fiel mir doppelt schwer, weil ich als ehemalige Staatsangestellte für mich allein fast so viel verdient hatte, wie jetzt mein Mann für uns beide.

Wir überlegten uns nun genau, wie wir, ohne uns zu « verproletarisieren », uns am besten durchbringen könnten. Das Haushaltsgeld wurde in vier Partien eingeteilt, also für jede Woche 25 Franken. Das restliche Geld kam für die Heizung auf die Seite. Butter kaufte ich nur einmal pro Woche, Fleisch ein- bis zweimal, und zwar nur eine Wurst oder ein « Plätzli » für « ihn », hie und da auf den Sonntag einen Hackbraten, bestehend aus ein paar grünen Würsten oder Hackfleisch für 80 Rappen, Haferflocken, Paniermehl und viel gehacktem Grünen. Ich habe meist so gekocht, dass es für zwei Tage ausreichte, und zwar wurden die Speisen anderntags nicht nur aufgewärmt, sondern durch irgendeine Zutat abwechslungsreich gestaltet. So gab es

beispielsweise am ersten Tage Risotto mit Gemüse und anderntags Reisküchlein mit Tomatensauce und Salat, ab und zu auch schwarzen Kaffee oder dann Hirse mit Erbschen und Salat, am zweiten Tage gebraten und zu den restlichen Erbsen noch Rübchen beigefügt. Die Hauptsache ist ja, dass alles recht schmackhaft zubereitet wird, weshalb ich auch in unserm Gärtchen allerlei Gewürzkräuter gepflanzt hatte.

Gemüse kaufte ich auf dem Markte gleich für die ganze Woche (für etwa fünf Franken), so dass ich nach Belieben disponieren konnte. Für den Kuchenguss gab es statt zwei Eiern nur eines (oder auch gar keins) und statt gekauftem Rahm die aufgesparte Nidel von der Milch. Wir verzichteten gern auf Konfitüre und assen dafür das gesündere frische Obst.

Zum Heizen beschafften wir uns das Nötigste von Fall zu Fall. Wenn ich erst am Mittag feuerte und nur einen Radiator auftat, so reichte ein Kessel Kohlen bis zum Abend aus, ohne dass man zu frieren brauchte.

Wäsche gab es nur alle zwei Monate; ich sparte damit Holz und Waschzeug und konnte mir dafür eine Wäscherin leisten.

Musste unbedingt etwas Zusätzliches angeschafft werden, so holte man ausnahmsweise vom früher Ersparten.

Wenn Besuch kam, so gab es nichts Aussergewöhnliches; aber ich nahm mir die Mühe, alles gefällig darzubieten.

Hie und da gingen wir auch zusammen ins Kino oder an einen interessanten Vortrag, oder wir leisteten uns ein bescheidenes Plättchen in einem gepflegten Restaurant. Unternahmen wir Sonntags einen schönen Bummel, so waren wir glücklich, wenn wir uns für den Rückweg das Tram oder die Bahn leisten konnten.

So haben wir uns die ersten Monate durchgeschlagen. Es war oft schwer; aber wir waren stolz, dass wir es schafften und unsern Verpflichtungen nachkommen konnten. Später ging es dann allmählich

besser; wir vermieteten zwei Zimmer und haben einen Pensionär aufgenommen. Auch bekam ich nach und nach Gelegenheit, Sprachstunden zu erteilen, so dass wir heute, nach zwei Jahren, nicht nur die ziemlich grosse Schuld fast völlig abbezahlt, sondern sogar ein Telephon angeschafft haben und vielleicht bald an Ersparnisse denken können.

Bedürfnislosigkeit macht zufrieden

Mit 550 Franken Einkommen haben wir geheiratet. Verhältnisse: Technikerberuf, grosse Stadt, keinen Nebenverdienst und kein Mitverdienen der Frau.

Wir fragten uns nicht lang, ob das Einkommen genüge oder nicht; denn wir hatten die Gewissheit, dass jedes normale Einkommen reicht, wenn es weise verwaltet wird.

Später kam die schöne Erkenntnis: das einfache, ungekünstelte, ehrliche Leben, die zufriedene Einstellung hat viel dazu beigetragen, dass man glücklich wurde... und dass wir genug Geld hatten. Dass wir viele « Kulturgüter » vermissen mussten, war zuletzt nur ein Segen: man lernte die Natur schätzen, alte Bücher waren uns wieder lieb, und wir hatten Freude am gemeinsamen Lesen und Singen.

Unser Budget am Anfang unserer Ehe:

Einkommen	Fr. 550.—
Pension, Krankenkasse, Versicherungen	Fr. 46.50
Miete (3 Zimmer, mit Bad, Ofenheizung, ausserhalb der Stadt)	» 80.—
Heizung	» 10.—
Haushaltungsgeld (mit Gas, Elektrizität)	» 130.—
Bekleidung	» 20.—
Taschengeld für Mann und Frau	» 50.—
Unvorhergesehenes, Sparbaten	» 33.50
	Fr. 550.—

Haushaltungsgeld: den bürgerlichen Ratschlägen zum Trotz erklären wir, dass man viel am Essen sparen und dabei doch gesund leben kann. Unser Essen ist ganz einfach: Gemüse, Salate, Vollkornbrot, Butter, Milch, viel Früchte. Hie und da etwas ganz Spezielles und Festliches. Das richtig verstandene, neuzeitliche Essen kommt am billigsten zu stehen, schon wegen des Ausfalles an Arzneien und Arztrechnungen.

Wohnung: sie soll nicht zu klein sein, sonst wirkt sie drückend und macht unter Umständen das Beisammensein unerträglich. Das Badezimmer ist uns unentbehrlich geworden. Zentralheizung, Warmwasser und andere Bequemlichkeiten: ist dies alles Komfort, wenn es zuletzt Geldschwierigkeiten bereitet?

Unsere Massivmöbel aus schweizerischem Nussbaum (Heimatwerk) scheuen Sonne, Kinder und das tägliche Leben nicht: auch ein Sparen am richtigen Ort!

Wir besitzen nur die notwendigsten Möbel, dazu ein paar Bilder und Teppiche, alles echt, meist Handarbeit. Der Raum ist frei und behaglich.

Steuern, Bekleidung, Heizung: Käseli anschaffen und beim Erhalten vom Lohn sofort die vorgesehenen Beträge einwerfen! Wenig Kleider anschaffen, aber dafür solche von guter Qualität!

Taschengeld: es ist gut, wenn jeder über einen gewissen Betrag frei verfügen kann.

Zeitschriften, Bücher, Toiletten-sachen, ein Zvieri auswärts und Diverses werden vom Taschengeld bestritten.

Abrechnen: gemeinsam abrechnen! Wenn der Mann den Lohn bringt, sofort abrechnen, Beträge verteilen und laufende Rechnungen zahlen!

Wenn dennoch Geldschwierigkeiten eintreten, stellt man schriftlich gemeinsam eine Art Angriffsplan auf: das Budget wird umgearbeitet, man setzt sich Termine, man schreibt um Stundung. (Nie eine Rechnung liegen lassen und denken: die Mahnung kommt schon!) So können Geldsorgen gar nicht aufkommen,

man hat höchstens Geldschwierigkeiten, die bald erledigt werden.

Vier Jahre lang sind wir nun verheiratet, haben zwei liebe Kinder und sind glücklich. Das Einkommen ist ein wenig gestiegen (leider aber, wie üblich, nicht proportional mit der Belastung), neue persönliche Einschränkungen sind dazu gekommen, aber es geht trotzdem. Bereuen? Wir dachten es nie.

Die Wohnungseinrichtung für 300 Franken

Als wir im letzten Juni heirateten, standen wir vor zwei unumstösslichen Tatsachen:

1. Hatten wir herzlich wenig Geld beieinander.

2. Sollte mit diesem wenigen Geld eine Zweizimmerwohnung eingerichtet werden.

Wohnung kann man das eigentlich nicht nennen, es sind zwei Zimmer und ein Vorraum, der als Küche benützt wird. Unser Budget erlaubte mir höchstens 200 bis 300 Franken für unsere Möblierung auszugeben. Dass damit keine Aussteuer in einem Möbelgeschäft gekauft werden konnte, war klar. Aber Liebe macht erfinderisch. So ging ich denn mit wenig Mitteln, aber mit viel Mut an die Ausstaffierung unseres Appartements.

1. Das kleinere Zimmer

Das war keine schwere Lösung. In der einen Ecke ist ein Lavabo mit fliessendem Wasser eingebaut, das ist unser Ankleide- und Waschraum. Ein kleines Tischchen, aus einer Kiste hergestellt und mit waschbarem, weissem Stoff überzogen, dient zur Aufbewahrung der Fläschchen, Dosen, Tuben und Bürsten, die sonst auf einem Waschtisch zu liegen pflegen. Dieser Ankleide- und Waschraum ist aber fein säuberlich versteckt hinter einem Paravent, zudem ich nur das rohe Gestell im Laden kaufte und ihn dann selbst mit buntem Stoff spannte. So kam er mir mindestens um

Für alle Anstrengungen

**OVO
SPORT**

stärkt augenblicks

Höchster Nährwert im kleinsten Raum.
Gleich gut zum Essen wie zum Trinken.

DR. A. WANDLER A. G., BERN

50 Rp.



S.d.25

OL SPAREN! Mit Rahm (von der Tagesmilch abgeschöpft)

und  **Citrovin**

wird jeder Salat schmackhaft und fein. **Citrovin** ist der beliebte Zitronenessig aus dem Saft der würzigen Zitrone.



Nur einige Aspirin-Tabletten und etwas Ruhe! Die Schmerzen werden bald abklingen, so dass Sie auf die wunderbare Abfahrt nicht zu verzichten brauchen. Nehmen Sie daher sofort



A 14-6

ASPIRIN

es wird auch Ihnen helfen!

FEIN UND MILD
PREIS FR. 1.-

Bekannt unter dem Namen
BÄUMLI-HABANA

Eduard Sichenberger Söhne
BEINWIL a/SEE SCHWEIZ

Im
Merkur
kaufen wir gut
das sagte schon
meine Mutter!

einen Drittel billiger zu stehen, als wenn ich ihn fertig gekauft hätte. Die andere Ecke dieses Zimmers dient uns als Esszimmer. Ein Ausziehtisch, bequeme Stühle, Licht und viel Sonne und dazu ein paar hübsche Blumen erlauben uns sogar, hie und da liebe Freunde zum Essen zu empfangen.

2. Die Küche

Sie ist so geschickt und so unauffällig eingerichtet, dass man sie gar nicht als Küche empfindet. In dem kleinen Vorraum steht ein alter Kleiderkasten, in welchen verschiedene Tablare eingebaut wurden. Darin sind sämtliche Lebensmittel, das Geschirr und meine wenigen Pfannen versteckt. An der andern Wand steht eine Waschkommode, die noch aus Mutters Aussteuer stammt. Man sieht es ihr aber gar nicht an, denn ein festes Brett, mit weissem Wachstuch überzogen, ist darübergerlegt worden, und so ist aus der alten Kommode mein Küchentisch und zugleich auch mein Kochherd entstanden; denn auf diesem festen Brett steht eine elektrische Kochplatte. Auf dieser einzigen Platte koche ich unsere sämtlichen Mahlzeiten. — Das ist eine Geschicklichkeitsübung am Anfang; denn man muss ordentlich rechnen und einteilen; aber nach ein paar Wochen kocht man so gut und so flink wie auf einem richtigen Herde. Das Wasser, das ich in der Küche brauche, hole ich im Waschräum nebenan, und das Abwasser von der Küche trage ich nach jedem Abwaschen eine Treppe weiter hinunter, wo ich es ausleeren kann. Dieses Treppensteigen ist sehr gesund für meine gefährdete Linie, sagt mein Mann, und wenn Sie sich nun vorstellen, wie schnell eine solche kleine Küche wieder in Ordnung gebracht ist und wie wenig man putzen und aufräumen muss, wenn man einfach keinen Platz hat für Unordnungen, dann verstehen Sie vielleicht, lieber Leser, wie sehr ich diese kleine Küche lieb gewonnen habe.

3. Das grosse Zimmer

Das grosse Zimmer hat mir am meisten

zu denken gegeben; es ist aber zu guter Letzt ganz zu unserer Befriedigung ausgefallen. Dieses Zimmer ist unser Wohn- und Schlafraum. Aus Mutters Jugendzeit standen irgendwo noch zwei alte wärschafte Betten mit zwei guterhaltenen, starken Bettrosten. Die schweren Bettladen wurden abgenommen, ein Schreiner schraubte an jeden Rost vier Ottomanenfüsse, das kostete 16 Franken, und damit waren aus den altmodischen Betten zwei neuzeitliche Couches entstanden. Selbstgenähte einfarbige Überwürfe bedecken sie während des Tages. Aus demselben Stoffe sind auch die beiden grossen und kleinen Rollen genäht, in welche man tagsüber die Deckbetten und Kopfkissen verstaut. Am Kopfende jedes Couches steht ein ganz kleines Tischchen aus Kisten gezimmert. Auch die langen, hohen und niedrigen Büchergestelle, die an den Wänden stehen, sind samt und sonders aus billigen Kisten genagelt. Wenn diese Gestelle mit Schmirgelpapier abgerieben und mit schwarzer Möbelbeize gebeizt sind, so sieht ihnen kein Mensch mehr die 30-Rappen-Seifenkiste an. Das alles kann man selbst mit ein bisschen Geduld, mit ein wenig Phantasie und mit wenig Geld sehr hübsch und originell herstellen. Die vielen Bücher, die mein Mann und ich zum Teil noch aus unserer Studienzeit besitzen, geben unserm Wohnraum ein ganz besonderes Aussehen; denn wir haben sonst keine andern Möbel in diesem Zimmer. Ein guter Freund hat uns zur Hochzeit einen prächtigen Boucléteppich geschenkt, der dem Zimmer natürlich noch den « dernier coup » gegeben hat.

Die Ausgaben für dieses Zimmer waren folgende :

1. Vier Ottomanenfüsse an jedem Rost zu Fr. 2.— . . . Fr. 16.—
2. 12 m Repsstoff für Überwürfe u. Rollen zu Fr. 5.— » 60.—
3. Vier grosse und zwei kleine Kisten zu 30 und 40 Rp. . . » 1.50
4. Fünf Päckchen Möbelbeize zu 50 Rp. . . . » 2.50



Therminox

der vollkommene Spültrog aus rostfreiem Chromstahl

Becken aus einem Stück, nahtlos gezogen (nicht geschweisst!), idealer Ablaufverschluss mit Betätigung von oben, kein störendes Rohr im Becken. Lieferbar in verschiedenen Modellen u. Grössen für alle örtlichen Verhältnisse.

Verlangen Sie unverbindlich Vorschläge von Ihrer Sanit. Installationsfirma oder der

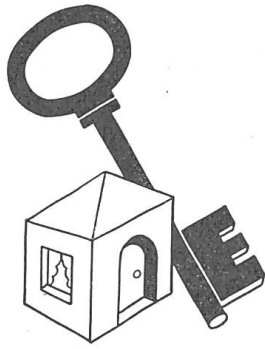
Therma AG., Schwanden Gl.

Ausstellungsräume: **Bern**, Monbijoustr. 47, **Zürich**, Sihlstr. 43, **Lausanne**, 13, Rue Pichard

Bei



CALORIGEN
Schaffhauser Feuerwatte



**Der Schlüssel zum
glücklichen Heim —
gute Laune!
Der Schlüssel zur
guten Laune —**

**Boxberger's
Kissinger**
Entfettungs-Tabletten

Gratismuster unverbindlich durch
La Medicalia S. A., Kissinger-Depot, Basel 12

*Dass Sie
die Wäsche selbst
besorgen, sieht
man den Händen
nicht an,
wenn*

hamol
die Haut regeneriert

Hamol
Fettcreme
Dose 95 Cts
Tube 1.50

OPAL *mild
und
fein*

des Rauchers Ideal

5. Ein Pergamentlampenschirm
und Birne » 2.90
6. Schmirgelpapier, Nägel und
Möbelwische » 3.—

Total Fr. 85.90

Wie wenig man mit einer solch einfachen Haushaltung zu tun hat und wie gemütlich man darin wohnen kann, muss man selbst erlebt haben. Es kostet wenig Geld, es macht einem Freude, und von uns persönlich verlangt es im Augenblick des Entschlusses ein Stückchen Mut, um auf ein paar Dinge verzichten zu können.

Es ging auch so

Als wir, nach « sieben magern Jahren » des Wartens, endlich heirateten, da war diese Heirat zwar immer noch ein Wagnis, aber nur mehr ein finanzielles; denn in geistiger Hinsicht hatten wir einander längst hinlänglich erprobt. Wir legten unser Erspartes zusammen, um die Aussteuer zu kaufen; trotzdem blieb uns noch ein Schuldenrest von 800 Franken, den wir nach und nach tilgen zu können hofften. Mein Mann hatte damals ein Monatsgehalt von 350 Franken, ein Nebenverdienst brachte 50 bis 70 Franken ein, so dass wir also monatlich maximal 420 Franken zur Verfügung hatten. Unsere damalige Monatsbilanz sah folgendermassen aus:

Einnahmen	420.—
Ausgaben:	
Miete (f. 3-Zimmerwohnung)	120.—
Abzahlungen	50.—
Krankenkassen und Vereins-	
beiträge	15.50
Heizung	15.—
Zeitungsabonnemente	5.—
Steuern	25.—
	228.50
Für alles übrige, Essen, Kleidung, Arzt, Zahnarzt, Vergnügen, Bil- dung usw. blieb uns also noch die Summe von	191.50

Es stellte sich leider heraus, dass das wenig war. Weil wir uns nämlich eine Familiengemeinschaft ohne Kinder nicht vorstellen konnten und darum nicht nur ein freundliches Heim, sondern auch Kinder haben wollten, ergab sich die Notwendigkeit, für die Zeit meiner Nieder-

kunft etwas auf die Seite zu legen. War das nicht ein wenig vermessen: Wir fingen mit Schulden an und hatten gleichzeitig noch den Ehrgeiz, Ersparnisse zu machen!

Am Ende des zweiten Jahres, als das erste Kind anlangte, war das Ergebnis zufriedenstellend: Die Schulden waren getilgt, und ausserdem lagen 300 Franken für unser Kind bereit. Was aber kostet so ein Kind! Nun, wenn man Glück hat, kostet es nicht allzu viel. Hier ist die Rechnung:

Spital	Fr. 175
Arzt (25 %)	» 12
Kinderwagen	» 154
Bettchen mit Inhalt	» 100
Aussteuer	» 84

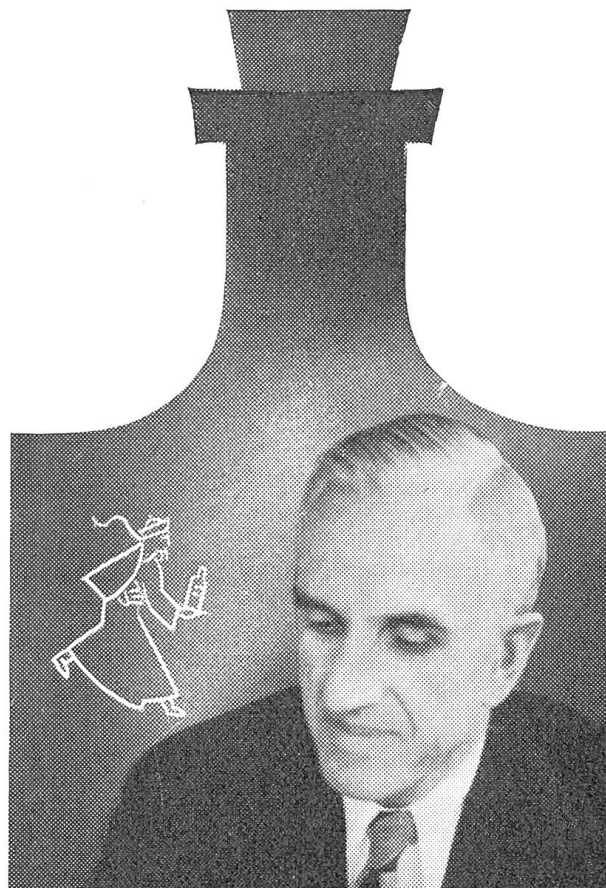
Zusammen Fr. 525

Es verblieb also auch hier wieder ein ungedeckter Rest. Diese 225 Franken, die uns ein guter Freund vorstreckte, wurden aber innert Jahresfrist ebenfalls zurückgezahlt. Als nach weitem zwei Jahren sich wieder ein Kind einstellte, war es nicht weniger willkommen als das erste, und es kam uns natürlich, wenn man sich in einer so heiligen Sache so kaufmännisch ausdrücken darf, wesentlich «billiger zu stehen» . . .

Frage: Wie waren diese Hexenkünste bei einem frei verfügbaren monatlichen Sümchen von Fr. 191.50 überhaupt möglich? Ganz einfach dadurch, dass man sich auf den noch verbleibenden Posten (Essen, Kleidung, Vergnügen, Bildung) einschränkte.

Essen: Unser Tisch war während dieser ganzen Zeit zwar einfach, aber eher reichlich als zu knapp gedeckt. Auf einen währschaften Sonntagskuchen haben wir nie verzichtet.

Kleidung: Hier gab es freilich keinen grossen Aufwand. In den ersten zwei Jahren unserer Ehe legte sich mein Mann einen einzigen Anzug zu und ich — meinen Umstandsrock, den ich dazu noch selber geschneidert habe, sonst nichts. Dabei wohnten wir in einem schönen Stadtviertel und fielen trotzdem



Nervöser Magen -

Mangel an Appetit Abnützungerscheinung unserer Zeit!

Schreiten Sie sofort ein, indem Sie den erschlaferten Nervenzellen Phosphor zuführen (wichtiger Bestandteil der Nerven- u. Gehirns substanz) und Ihrem Magen die an heilenden Säften reiche Chinarinde (zur Anregung des Appetits), die beide im Elchina enthalten sind.

Gesunden Magen,
frischen Appetit durch die goldene Regel:

3 x täglich

ELCHINA

nach Dr. med. Scarpatetti und Dr. Hausmann
Orig. Fl. Fr. 3.75 Doppelfl. 6.25 Kurpf. 20.—
Erhältlich in Apotheken

SCHULEN UND INSTITUTE

INSTITUT JUVENTUS

Zürich, Handelshof, Uraniastrasse 31-33
Vorbereitung auf Maturität, Handelsdiplom.
50 Fachlehrer.

„Institut ^{auf dem} Rosenberg“ bei St. Gallen

Grösste voralpine Knaben-Internatsschule der Schweiz. Alle Schulstufen bis Matura und Handelsdiplom. Staatl. Maturitätsberechtigung. Einziges Schweizer Institut mit staatl. Sprachkursen. Individuelle Erziehung in einer Schulgemeinschaft, bei der Direktion, Lehrer und Schüler freundschaftlich verbunden sind. — Schüler-Werkstätten. Neuzeitlicher Sport
Frühjahr 1940: alle Maturanden erfolgreich



keineswegs etwa durch vernachlässigtes Wesen auf. Was mir zugute kam, war die damals herrschende «strumpfloze Mode», mein naturgewelltes Haar und mein guter Körperwuchs, dem ich es zu verdanken hatte, dass mir die einfachsten Kleidchen gut standen.

Vergnügen: Auch hier waren Einschränkungen nicht zu umgehen. Im Winter begnügten wir uns mit zwei bis drei Skiausflügen in der Umgebung der Stadt. Im Sommer vergnügten wir uns beim Baden und vor allem auf Wanderungen über Berg und Tal. Unter unserm ersten «ehelichen Weihnachtsbaum» lagen für mich ein Paar Finken, für meinen Mann ein Pullover, unter dem zweiten: unser Kinderbettchen als wechselseitiges Geschenk; was von Holz daran war, schenkte mir mein Mann, den Inhalt schenkte ich ihm. Es war trotzdem eine fröhliche Weihnacht.

Bildung: Wir liessen es uns nicht nehmen, ab und zu das Theater zu besuchen. Und wenn es auch nicht für einen Logenplatz reichte, so doch für einen ordentlichen Platz im 2. oder 3. Rang, und ich war oft nicht wenig stolz darauf, das Eintrittsgeld selber durch Vereinfachung des Küchenzettels «erwirtschaftet» zu haben, und zwar ohne dass irgendwer Mangel zu leiden brauchte. Im übrigen behelfen wir uns mit Büchern. Ich sass bei einer Strick- oder Flickarbeit, und mein Mann las vor. Weil wir uns aber nicht jeden Monat ein Buch leisten konnten, kam es vor, dass wir die gleichen Bücher ein zweites oder sogar ein drittes Mal vornahmen, und es zeigte sich, dass gerade so der Wert einer guten Lektüre sich voll auswirkte.

Alles in allem: Es ging auch so, und es war, wenn wir nun zurückblicken, eine schöne Zeit. Es ist wohl nicht jedermanns Sache, mit so wenig auszukommen. Dass es uns möglich war, und zwar verhältnismässig leicht, lag zur Hauptsache an drei Dingen: an einer gewissen natürlichen Genügsamkeit, an der schönen Harmonie unserer Ehe und an dem gemeinsamen Wunsche, Kinder zu haben.

Zwei Erfolge

ESTRID OTT

Mit den finnischen Lottas

Vom Heldentum der Frau

Mit einem Vorwort von Oberst i. Gst. Sarasin,
Chef der Sektion für Frauenhilfsdienst im Armeestab

Mit 6 Tafeln

Preis Fr. 3.80

7000 Exemplare verkauft

Presseurteile:

« SCHWEIZER FRAUENBLATT »:
Ein Buch, das so anschaulich, so lebensnah erzählt, dass man den Atem anhält ob der Grösse und selbstverständlichen Opferbereitschaft, die einem immer und immer wieder begegnet.

« DIE BÜNDNERIN »:
Die schweizerische Mutter wird dieses Buch ihrer jungen Tochter zur Weihnacht schenken. In den Schulen wird man es lesen. Es werden alle begeistert sein, begeistert und ergriffen und vieles daraus lernen.

Taschenkalender für die Frauen des schweizerischen Frauenhilfsdienstes für das Jahr 1941

Mit einem Vorwort von General Guisan

In blauem Kunstledereinband Fr. 4.20

Der F. H. D.-Taschenkalender 1941, der dieses Jahr zum erstenmal erscheint, ist ein **unentbehrliches Hilfsmittel** für alle, die im schweizerischen Frauenhilfsdienst mitmachen. Er enthält ausser einem ausführlichen Kalendarium, das Raum für tägliche Notizen bietet, Auszügen aus den einschlägigen Dienstreglementen, nützlichen Tabellen, einem Liederanhang, Notizpapier, Bleistift, alle Angaben und Auskünfte, die eine F. H. D. braucht, und bildet deshalb ein eigentliches Handbuch. Er ist reich bebildert. Der Kalender, dessen Zusammenstellung durch Rotkreuzfahrerin E. Forcart-Respinger, Pressechef des F. H. D. erfolgte, wird allen gegenwärtigen und zukünftigen Angehörigen des schweizerischen Frauenhilfsdienstes unentbehrlich sein.

Wir verlegen nur Bücher, zu denen wir stehen können

SCHWEIZER-SPIEGEL-VERLAG